

Den Tunesiern schöne Augen gemacht

Das Erfolgsrezept des TV-Unternehmers Hechmi Hamdi

Um den Erfolg des tunesischen TV-Unternehmers Hamdi bei den letztjährigen Wahlen ranken sich Gerüchte und Vermutungen. Von saudischem Geld sprechen die einen, von plumpem Populismus die andern.

Beat Stauffer

Zur allgemeinen Überraschung hatte Hechmi Hamdi mit seiner Gruppierung *Pétition populaire pour la liberté, la justice et le développement* bei den letztjährigen Wahlen 27 Sitze in der Konstituante erobert und war damit hinter der Nahda und dem *Congrès pour la république* drittstärkste Partei geworden. Viele Tunesier hielten es für eine Schande, dass die erst im März 2011 gegründete *Pétition populaire*, für die fast ausschliesslich Fernsehklame von London aus betrieben worden war, eine derart starke Position in der verfassunggebenden Versammlung erringen konnte.

Ein Biedermann

Anstoss erregte insbesondere das hervorragende Abschneiden der Liste in Sidi Bouzid. Ausgerechnet im Geburtsort der tunesischen Revolution konnte die *Pétition populaire* mehr als die Hälfte aller abgegebenen Stimmen auf sich vereinigen. Der Gründer und Finanzier der *Pétition populaire* ist der Geschäftsmann Mohammed Hechmi Hamdi, der seit mehr als 20 Jahren in London lebt und dort unter anderem den privaten TV-Kanal *al-Mustakilla* betreibt. Als die unabhängige Wahlkommission nach dem Urnengang der Liste acht gewonnene Sitze absprach und diese anderen Parteien zuteilte, zog sich Hamdi zunächst in den Schmollwinkel zurück, legte dann aber doch Berufung beim Verwaltungsgericht ein. Dieses sprach der *Pétition populaire* sieben der aberkannten Sitze wieder zu. Seither aber haben sich zahlreiche Abgeordnete der Gruppierung von Hamdi und seinem Führungsstil, den sie als autoritär kritisieren, distanzieren.

Hamdi war 1964 in Faith, einem 15 Kilometer ausserhalb Sidi Bouzids gelegenen Weiler im Stammesgebiet der Hawamed geboren worden. Seine Eltern, einfache Bauern, leben immer noch dort. Die ländliche Prägung ist bis heute Hamdis Markenzeichen geblieben. Er spricht die Sprache des Volkes, sein Arabisch ist stark dialektal gefärbt. Sein Aussehen ist eher bieder. Möglicherweise gehört dies zum Erfolgsrezept Hamdis, der zunächst arabische

Literatur in Tunis studiert hatte und dann in London in Islamwissenschaft promovierte. 1993 gründete er mit finanziellen Mitteln unbekannter Herkunft die Wochenzeitung *«Al-Mustakilla»*, sechs Jahre später einen Fernsehsender des gleichen Namens.

Politisch stand Hamdi zunächst den Islamisten der Nahda nahe. 1992 aber kam es zum Bruch, und Hamdi näherte sich zunehmend dem Regime Ben Ali an. In den letzten Jahren stand der Geschäftsmann nachweislich auf der Lohnliste der berüchtigten *Agence tunisienne de communication extérieure*, die zumeist plumpe PR für das Regime betrieb und auch ausländische Journalisten *«betreute»*.

Geld für die Arbeitslosen

Im Wahlkampf konnte Hamdi seine populistischen Botschaften ohne jegliche Einschränkung verbreiten. Er lockte die Tunesier mit dem Versprechen, eine unentgeltliche medizinische Versorgung einzuführen und den mehr als 700 000 Arbeitslosen einen Zuschuss von 200 Dinar (rund 150 Franken) zu entrichten. Über die Finanzierung dieser Leistungen entwickelte Hamdi allerdings nur vage Ideen.

Mit diesem *«Programm»* hatte Hamdi Erfolg. Laut dem Historiker Hafez Abdouli kennt Hamdi die schwierigen Lebensumstände der einfachen Leute aus eigener Erfahrung. Viele würden ihn deshalb auch heute noch wählen. Hamdis Gruppierung könne allenfalls mit einem umfangreichen staatlichen Förderprogramm für die armen Regionen des Landes mit einiger Aussicht auf Erfolg bekämpft werden. Wenn die Leute eine Verbesserung ihrer Lebensumstände spürten, dann sei es denkbar, dass sie sich von ihrem *«Wohltäter»* distanzieren.

Konkurrenz zu al-Jazira

Einige Beobachter der politischen Szene Tunesiens sind überzeugt davon, dass Hamdi seinen Wahlerfolg nur dank der tatkräftigen Unterstützung durch Anhänger der ehemaligen Staatspartei *Rassemblement constitutionnel démocratique* erzielen konnte. Der in Sidi Bouzid lebende Historiker Abdouli mag nicht ausschliessen, dass Gefolgsleute des gestürzten Machthabers Ben Ali den TV-Unternehmer im Wahlkampf unterstützt und für ihn Stimmen gekauft haben. Die Internetzeitung *«businessnews.com»* weist darauf hin, dass sich Hamdi wiederholt bester Beziehungen zu saudischen Prinzen gerühmt habe. Man müsse annehmen, dass

der Sender *al-Mustakilla* von Saudiarabien finanziert werde. Die Saudiaraber wollten dem Einfluss von Katar und dem dort domizilierten Sender *al-Jazira* entgegentreten und ihre – wahlbitisch geprägte – Vorstellung von einem postrevolutionären Tunesien propagieren. Wenn die Internetzeitung recht hat, dann weist Hamdis Wahlerfolg durchaus eine internationale Dimension auf.